

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 46 (1956)

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lung von 1667 mit «*mera mendacia serit*», also «er bringt lauter Lügen vor», und Zürichdeutsch kann es heissen *Es Chindli zum Umblase ... wie-n-es Düftli*. Das andere Wort, zurückgehend auf lateinisch *tophus*, italienisch *tufo* und auch als *Tuff*, *Tug* (*Dug*), *Tuch* erscheinend, bedeutet, meist in der Zusammensetzung mit Stein, den Tuff-, seltener den Bimsstein, und die Belege unterrichten über dessen Vorkommen, Gewinnung, Verwendung – auch zu Mauertünche und Fegsand – vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Ein drittes Wort ist das *Duft*, auch *Diffel* = Kirche der alten Gaunersprache, während *tüfteln* (*tifteln*) und *Tüfteler* (*Tifteler*) wie auch das besonders baselstädtisch beliebte *Düftli* = Gerüchlein neuere Entlehnungen aus der Schriftsprache sind und *Duft* = Geruch noch kein Heimatrecht in der Mundart erhalten hat.

Mit den letzten dreissig Spalten beginnt der wieder umfangreiche Artikel *Tag*. Aber darüber mag besser im Zusammenhang mit der Fortsetzung im nächsten Heft berichtet werden.

Fragen und Antworten

Frage. Gehört *Hüni* u.ä. im Vorderglied schweizerischer Ortsnamen zu *Hüne* ‘Riese’, und gibt es anschliessend an solche Ortsnamen oder an Hünengräber volkstümliche Überlieferungen über Riesen?

Antwort. Nach dem Ortsbuch der Schweiz 1928 finden sich bei uns die Orts- und Hofnamen *Hüningen* (Gondiswil, Bern), *Hünigen* im Emmental (Bern), *Hüniken* (Solothurn), *Hünikon* (Thurgau, Zürich, Aargau), *Hüni* (Silenen, Uri), *Hünigerhof* (Luzern) und ähnliche Bildungen. Soweit die älteren Formen dieser Namen erkennen lassen, liegt überall ein alemannischer Personenname *Hün*, *Hüni* zugrunde. Dieser Personenname ist auf Schweizergebiet im Spätmittelalter offenbar häufig gewesen¹. Für seine Erklärung ist in erster Linie an althochdeutsch *Hün*, mhd. *Hume*, ‘Hunne, Ungar’ zu denken; Völkernamen als erste Glieder von Personennamen sind ja auch sonst gut bezeugt². Gelegentlich kann in Namen mit *Hün-*, *Hün-* auch germ. *hūn-* ‘Tierjunges’, ‘junger Mann’ stecken³ (vgl. isländ.

¹ Vgl. z.B. A. Socin, Mittelhochdeutsches Namensbuch, Basel 1903, 146 usw. (*Hüni*, *Hunno*, *Hunne*, *Hume*, *Hüninger* aus baslerischen Quellen); Gottlieb Studerus, Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg im Uechtland, Diss. Freiburg, Sursee 1926, 62–63 (*Hūngēr*, später *Hunger*, *Hünli*, *Hummo* aus älterem *Hunimār* u.dgl.); Urkundenbuch der Abtei St. Gallen Bd. II, 448 Register (PN aus dem 8., 9. und 10. Jh. mit *Hün-*), Bd. 4, 210 und Bd. 5, 99 (anno 1378 *Jobans der Hün* in Schaffhausen, anno 1417 *Jobans Hün*), Bd. 4, 1019–1020 (anno 1280 *Albrecht der Hüne*) usw.

² Vgl. bes. Friedrich Kluge, Völkernamen als erste Glieder von Personennamen: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 8 (1906/07) 141f.

³ Vgl. bes. A. Bach, Deutsche Namenkunde I, (Heidelberg 1952) I, 229, § 209.

hūnn ‘Bärenjunges’, altengl. *hūn* ‘Tierjunges’, norweg. *hūn* ‘junger Bursche’, althochdeutsch *Hūn-* in Namen).

Ausser in Personennamen ist das mhd. Wort *Hiune*, *hiune* ‘Hunne’, ‘Ungar’, als Appellativ auch ‘Riese’, im schweizerdeutschen *Hüeni* ‘grosser, starker Mann’¹ erhalten geblieben, wobei der Stammvokal Entgleisung zu üe aufweist (vgl. Formen wie *Ruess* für *Russe*). Sonst hatte *hiune* besonders im Niederdeutschen im Zusammenhang mit einem reichen Sagenschatz weitergelebt; im Oberdeutschen dagegen war das Wort stark zurückgegangen oder gar ausgestorben. Erst Wieland hat das neuhochdeutsche *Hüne*, *Heune* ‘Riese’ (älter ‘Hunne’) wieder in die allgemeine Schriftsprache eingeführt².

In norddeutschen Ortsnamen ist denn auch der appellativische Gebrauch des Wortes mhd. *hiune* geläufig³. In Pommern, Mecklenburg, Hessen-Nassau und andern Gegenden Mittel- und Norddeutschlands sind Namen wie *Hünenstrasse*, *Hünenberg*, *Hunnenburg*, *Hunnenstein*, also ‘Riesen-Strasse, -Berg’ usw., wohl belegt; dort weisen sie in der Regel auf vorgeschichtliche Spuren oder verdanken ihre Entstehung abergläubischen Volksvorstellungen⁴. In süddeutschen Orts- und Flurnamen fehlt dieser Gebrauch nicht ganz, doch sind Namen mit solcher Bedeutung weit seltener als im Norden. Walter Keinath⁵ nennt *Heunenberg*, *Heunenweg*⁶, die Sammlung der Oberrheinischen Flurnamen⁷ *Hinnenloch*, *Hünenloch*⁸.

Abschliessend ist zur Lage in der Schweiz folgendes zu sagen:

1. Soweit die Namen mit *Hūn-* u. ä. Siedlungsnamen sind, handelt es sich ausschliesslich um Bildungen mit Personennamen, wie oben ausgeführt ist. Richtig sagt Heinrich Meyer⁹ schon 1849, der zürcherische Ortsname *Hünikon*, 1243 *de Hunnichon*, sei aus *Huninghovun* entstanden und bedeute

¹ Schweiz. Id. 2, 1378.

² H. Paul-Euling, Deutsches Wörterbuch (Halle 1935) 265; Grimm, Deutsches Wörterbuch 4, 2, 1942–43.

³ Vgl. bes. H. Beschorner, Handbuch der deutschen Flurnamenliteratur bis Ende 1926 (Frankfurt 1928) 39. 62. 157f. usw.

⁴ F. Kauffmann, Hünen: Zeitschrift für deutsche Philologie 40 (1908) 276ff. glaubt, ahd. *Hūni* sei gar ein volkstümlicher Name für die Römer, was indessen Erik Brate, Hünen: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 12 (1910) 108ff. bestreitet und klar macht, dass besonders in Niederdeutschland *hiune* das Epitheton eindrucksvoll primitiver Technik wurde, weshalb wir soviele Namen *Hünenburg*, *Hunnenburg* für die sog. sächsischen Burgen finden.

⁵ Orts- und Flurnamen in Württemberg (Stuttgart 1951) 170; vgl. denselben, Festchrift Fehrle 88ff.

⁶ Dagegen weist er *Hunnenberg*, -stein richtig z.T. dem mhd. *hunne* «centenarius, Hundertschaftsrichter» zu.

⁷ Badische Flurnamen, hrsg. von E. Fehrle, III, 3, 66.

⁸ Vgl. zum ganzen Problem auch Joseph Schnetz, Flurnamenkunde (München 1952) 93 und Ernst Schwarz, Deutsche Namensforschung II (Göttingen 1950) 287.

⁹ Die Ortsnamen des Kantons Zürich (Zürich 1849) 63.

«bei den Höfen des *Huning* (zum Personennamen *Hüni* usw.)». Auch J. U. Hubschmied¹ erklärt *Hüribach* bei Thun mit dem Personennamen *Hüni*.

2. Soweit *Hün*-Namen Burgen, Geländestellen, abgelegene Wege und dergleichen bezeichnen, darf auf Grund des oben aufgezeigten, allerdings spärlichen süddeutschen Befundes unter Umständen an ein Weiterleben von mhd. *hiune* im Sinne von ‘Riese, Mensch der Vorzeit’ gedacht werden; dafür kann man auf schweizerdeutsch *Hüni* ‘grosser, starker Mann’ verweisen (s. oben). So liesse sich beispielsweise der Name *Hünenberg*, Burg und Rittergeschlecht in der Pfarrei Cham bei Zug, 1205 *Hünaberg*², als ‘Riesenbergs’ verstehen; doch müsste zuerst abgeklärt werden, ob nicht auch hier der Personenname vorliegt. Soweit wir heute die schweizerischen Namen überblicken, fehlen bei uns die Typen *Hünenweg*, *Hünenloch* u.ä.; dafür begegnen etwa *Heidentobel*, *Heidenloch*.

3. Es gibt schliesslich *Hün*-Namen, die weder aus dem Personennamen *Hün(i)* noch aus dem Appellativum mhd. *hiune* ‘Riese’ zu erklären sind. Als Beispiel diene *Hüntobel* (Mörschwil, St. Gallen), um 1400 *de agris dictis Hündobel*, 15. Jahrhundert *enzwischen Hündobel und Goldertobel*³; der Name bezeichnet ein tiefeingeschnittenes Bachtobel. Hier liegt im ersten Gliede *Hün-* das Verbum mhd. *hoenen*, *hiunen* vor, schweizerdeutsch *hünen* ‘heulen, z. B. vom (Sturm-) Wind’ (Schweiz. Id. 2, 1370; vgl. *G'hün* ‘Schreien, Geheul’); der Name bedeutet also ‘Schlucht, wo der Wind heult’. Ähnlich heisst etwa ein Waldtobel bei Oberriet (St. Gallen) *Jobler*, in Appenzell I. Rh. ein Ort, wo ein Bach rauscht, *Pfuser*.

Diese Beispiele sollen zeigen, wie zunächst alle Möglichkeiten, die sprachlich und sachlich näher liegen (Personennamen, direkte geländemässig gegebene Sachbezogenheit) abgeklärt werden müssen, bevor man an Volksaberglauben oder Spuren der Vorzeit in Namen denken darf.

Stefan Sonderegger

Nach den Ergebnissen der Ortsnamenforschung wird es nicht verwundern, wenn wir sagenhafte Überlieferungen, die an *Hün(i)*-Namen anknüpfen, in der Schweiz nicht nachzuweisen vermögen. Und da es bei uns auch keine ‘Hünengräber’ gibt wie in Norddeutschland, so fehlen natürlich auch Sagen von Riesengräbern; einzig vom Grab des Riesen Botti «im Grauholz, unweit der Landstrasse nach Bern», wird einiges Wenige erzählt⁴. Von den Überlieferungen und Bräuchen, die sich an prähistorische Denkmäler anschliessen, sind besonders merkwürdig diejenigen der «Pierre

¹ Über die Ortsnamen des Amtes Thun: Das Amt Thun (1944) 183 ff.

² Urkundenbuch des Kantons Zürich 1, 241 usw.

³ Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, 3, 782 und 4, 651.

⁴ Der Kt. Bern deutschen Theils. Antiquarisch-topographisch beschrieben von A. Jahn (Zürich und Bern 1850) 411; danach C. Kohlrusch, Schweiz. Sagenbuch (1854) 9f.; H. Herzog, Schweizersagen (1887) 45 unter dem Titel «Der Einsiedler Botti».

du Mariage» bei Estavayer, die John Meier in einen grossen Zusammenhang gestellt hat¹; Sagen und Sitten bei Freiburgischen Megalithen hat P. Aebischer mitgeteilt². M.

Bücherbesprechungen

Konrad Zeller, Raron, seine Geschichte und Natur. Bern, Paul Haupt, 1956. 20 Textseiten, 32 Bildtafeln. Fr. 4.50 (Schweizer Heimatbücher, 72).

Raron hat durch seine Freiherren einst eine so bedeutende Rolle in der Walliser und Schweizer Geschichte gespielt, dass diese Seite natürlich auch im Text und in den Abbildungen des schönen, neuen Schweizer Heimatbuches stark in den Vordergrund tritt. Aber der Volkskundler wird auch für seine Interessen einige Köstlichkeiten erfahren und auf den Bildern entdecken. Da hängen über einer Kellertür noch Bärenpfoten angenagelt als stolze Jagdtrophäe; an einer anderen Stelle sind zwei Kanonenkugeln in die Mauer eingelassen zur Erinnerung an piemontesische und napoleonische Dienste. Prächtige Türschlösser zeugen vom Reichtum und vom Geschmack ihrer Besitzer; Wasserleitungen erinnern uns an die mühsame Art des Ackerbaus, und ein Bild führt uns die Körnernte mit der Sichel vor Augen. Daneben fehlen nicht die grossartigen Landschaftsaufnahmen und die Bilder von Walliser Häusern. Wildhaber.

Das Mühlrad. Blätter zur Geschichte des Inn- und Isengaues. 5. Band, 1955. Mühldorf (Oberbayern), Verlag D. Geiger, (1956). 94 S., Abb.

Mit erfreulicher Pünktlichkeit stellt sich das fünfte Sammelbändchen von heimatkundlichen Aufsätzen und Berichten aus einer oberbayrischen Landschaft ein. Wieder ist es redigiert von Benno Hubensteiner. Natürlich finden sich in einem solchen Bändchen, das möglichst vielen Lesern etwas Interessantes bieten möchte, eine Reihe von Aufsätzen mit ausgesprochen ortsgeschichtlichem Inhalt. Volkskundlich recht ergiebig ist der Auszug aus den Aufzeichnungen des Herrn von Hazzi über den Sempt- und Isengau um 1800. Dann können wir auch zwei Arbeiten von Lorenz Strobl anführen, der uns in seiner frischen, lebendigen Art vom «Erntloas und Erntbär in Altbayern» und von «Altbayerischen Viechereien» (Redensarten) erzählt. Der historischen Volkskunde zuzurechnen ist die Tanzordnung von 1772, welche Josef Stahlhofer uns schildert. Wildhaber

Mitteilung

Wir sind in der Lage, eine vollständige Reihe unserer drei Zeitschriften (Archiv, Korrespondenzblatt und Bulletin) zum Kauf anzubieten. Vollständige Archivjahrgänge sind sehr selten und gesucht!

50 Jahrgänge Archiv (1897–1954), 44 Jahrgänge Korrespondenzblatt (1910–1954), 12 Jahrgänge Bulletin in 27 neue gleichmässige Halbleinenbände gebunden (Archiv Jahrgänge 1 und 2 separat in soliden ältern Bänden) Fr. 600.–

Die Bestellung bitte zu richten an Schweiz. Institut für Volkskunde, Augustinergasse 19, Basel

¹ John Meier, Ahnengrab und Brautstein. Untersuchungen zur deutschen Volkskunde und Rechtsgeschichte, 1. Heft (1944).

² SAVk 29 (1929) 25 ff.